Kommandiert uns Kinder nicht immer so herum!

Kinder haben konkrete Vorstellungen davon, was sie für ihr Wohlbefinden brauchen. Wie wichtig deren Übersetzung in die Welt von Erwachsenen ist, zeigt die Studie Children's Worlds.

Text: Tim Tausendfreund, Dozent, und Ida Ofelia Brink, wissenschaftliche Mitarbeiterin, beide am Institut für Kindheit, Jugend und Familie am Departement Soziale Arbeit der ZHAW

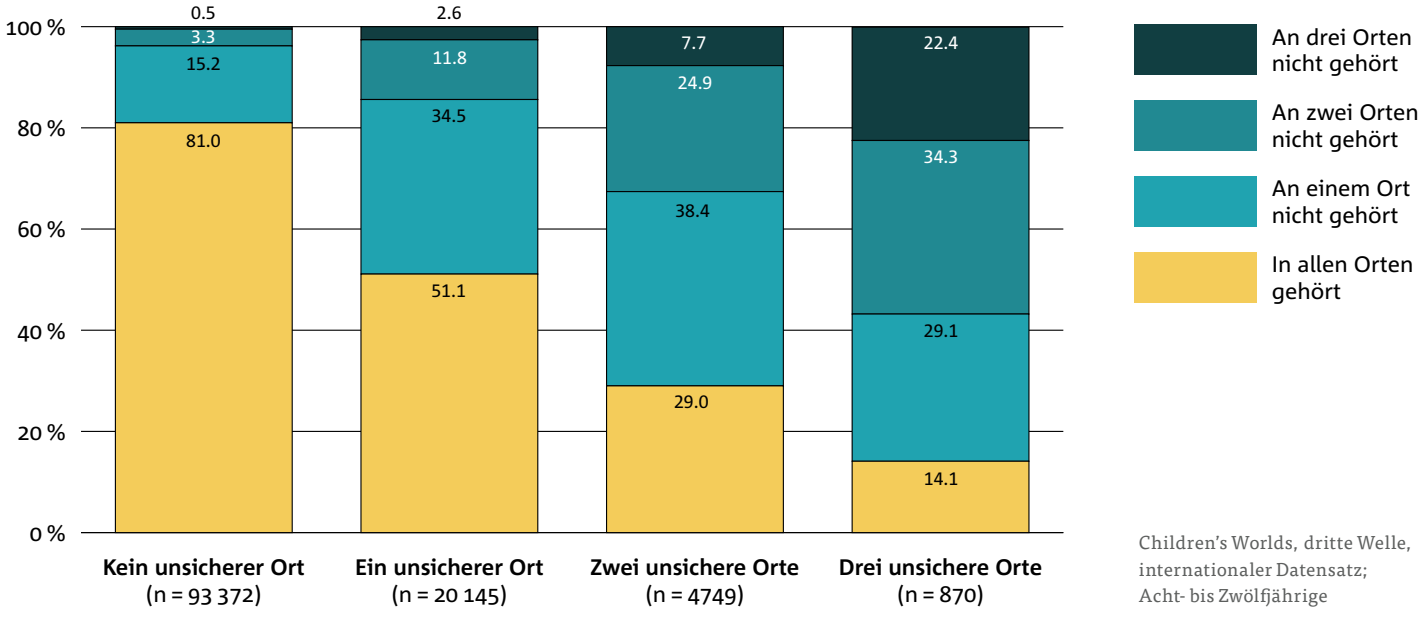
Eltern, Lehrpersonen, Erzieherinnen, Heilpädagogen: Der Alltag von Kindern ist stark geprägt von dem, was Erwachsene für sie wollen. Doch wie sehen Kinder ihre Lebenssituation selbst, wie wohl fühlen sie sich in ihrem Alltag? Dies herauszufinden, ist das Kernanliegen einer internationalen Studie und eines Projekts. Die internationale *Children's Worlds*-Studie ist ein Forschungsverbund, der zum dritten Mal Kinder aus der ganzen Welt befragte – zum ersten Mal auch in der Schweiz.[1] Mit den daraus gewonnenen Erkenntnissen wird im Projekt *Kinderblick und Lebenswelt* aufgezeigt, wie Kinder ihre Welt mit eigenen Worten beschreiben und wie sie ihren Alltag selbst gestalten wollen.

Dieser Ansatz – nämlich die Kinder selbst zu fragen – ist das exakte Gegenteil einer Schwarzen beziehungsweise repressiven Pädagogik. Diese findet ihren Ursprung in der Idee des Kindes als Mängelwesen, das nur eingeschränkt urteilsfähig ist, bis es sich als angepasster erwachsener Mensch seine Mitspracherechte verdient hat. Doch dagegen gilt es sich zu verwehren. Das sehen die Kinder genauso. Sie verfügen sehr wohl über konkrete Erwartungen, wie sie von den Erwachsenen einbezogen und ernst genommen werden möchten. Dies geht aus den Gruppendiskussionen, die im Projekt *Kinderblick und Lebenswelt* durchgeführt wurden, eindeutig hervor: «Man sollte wissen, dass auch Kinder Freiheiten brauchen, dass die Erwachsenen nicht alles für uns bestimmen», sagte eines der Kinder. Ein anderes befand klipp und klar: «Die Erwachsenen sollten einfach nicht zu viel herumkommandieren.» Die Ergebnisse der beiden Projekte geben uns Anlass zu folgendem Plädoyer: Die pädagogische Qualität sollte daran gemessen werden, inwiefern positive Veränderungen für Kinder auch wirklich erfahrbar werden.

Mit einem thematisch breit gefächerten und international abgestimmten Fragebogen wurden in der *Children's Worlds*-Studie Aussagen zum Wohlbefinden und zur Lebenssituation von Kindern gesammelt. Weltweit haben 128 000 Kinder aus 35 Ländern den Fragebogen ausgefüllt.[2] Das ist eine grosse Chance, um Wissen über Bedarfe und Lebenslagen von jungen Menschen zu generieren und das öffentliche Bewusstsein für ihre Anliegen zu stärken.

In der Schweiz nahmen über 1800 Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren teil. Dazu wurde der Fragebogen auf Deutsch, Französisch und Italienisch

Anzahl der Orte, an denen man (nicht) gehört wird oder sich (nicht) ernst genommen fühlt je nach Anzahl von als unsicher empfundenen Orten



Children's Worlds, dritte Welle, internationaler Datensatz; Acht- bis Zwölfjährige

übersetzt und in 13 Kantonen aus drei Schweizer Sprachregionen eingesetzt.[3] Er ist in unterschiedliche Lebensbereiche[4] gegliedert. Die Kinder konnten ihre Zufriedenheit mit der jeweiligen Lebenssituation mitteilen. Sie konnten über den Umfang ihrer Mitgestaltungsmöglichkeiten berichten und ihr selbst empfundenes Wohlergehen zum Ausdruck bringen.

Ergänzend kamen in sechs Gruppenbefragungen an mehreren Schulen des Kantons Zürich die acht- bis zwölfjährigen Kinder persönlich zu Wort. Sie diskutierten in kleinen Klassenverbänden im Beisein von zwei Forschenden darüber, was sie unter «sich wohlfühlen» verstehen, was ihnen «Sorgen bereitet» und wie sie sich «die Zukunft vorstellen». Dieser zusätzliche Einblick ermöglicht ein vertieftes Verständnis der Lebenswelten von Kindern.

Die Antworten der Schweizer Kinder zeigen: Im Vergleich zu anderen Themen des Fragebogens nehmen sie ein relativ geringes Mass an Mitsprache wahr. Oder, wie es eines der Kinder in der Gruppendiskussion zusammenfasste: «Eltern sind sozusagen der Boss von dir.» Wie grundsätzlich die Abhängigkeit von Erwachsenen ist, kommt in der Studie besonders zum Ausdruck, wenn zwei Befunde zueinander in Beziehung gesetzt werden. So zeigt sich, dass Kinder, die sich an einem der Orte – zu Hause, in der Schule oder in ihrer Wohngegend – «überhaupt nicht» oder nur «ein wenig» sicher fühlen, sich ebenso tendenziell weniger gehört und in ihren Anliegen ernst genommen fühlen.

Dies ist in mehrfacher Hinsicht wichtig. Zum einen kann es bedeuten, dass der Eindruck, dass sie «sich nicht gehört und ernst genommen fühlen», gewisse Orte für Kinder unsicherer macht. Zum anderen kann man es so verstehen, dass es für Kinder umso wichtiger sein kann, dass ihnen Erwachsene zuhören und sie ernst nehmen, wenn sie sich an einem anderen Ort unsicher fühlen. So kann die Schule, wenn sie sich zu Hause unsicher fühlen, ein wichtiger Ort sein, an dem sie über Sorgen oder Unsicherheiten berichten können, oder auch umgekehrt.

Die Bedeutung der Schule geht für Kinder weit über die Aufgaben einer Bildungsinstitution hinaus. Sie ist auch ein sozialer Lebensort, an dem sie andere Kinder oder zukünftige Freund*innen kennenlernen. Dort bekommen sie vermittelt, dass sie «nicht zu viel streiten» und lernen sollen, wie sie sich zu «benehmen» haben, wie es einige Kinder berichten. Mit der Institution Schule werden aber auch Ängste verbunden, Versagensangst bei Prüfungen etwa. Ebenso ist die Schule ein Ort, an dem sie etwas mit ihren Freund*innen erleben, wo aber auch Streitigkeiten ausgetragen werden und die Wahrscheinlichkeit von Auseinandersetzungen und auch Mobbingerfahrungen steigt. Dies zeigen die Ergebnisse der Befragung.

Trotz hoher Zufriedenheit mit sozialen Kontakten fällt auf, wie häufig die befragten Kinder über Negativerfahrungen berichten. So gab über die Hälfte der Kinder an, im vergangenen Monat von anderen Kindern beschimpft worden zu

Literatur

Tausendfreund, T., Brink, I. O., Keller, S. und Gabriel, T. (2020). Children's Worlds national report of the third wave: Switzerland. Zürich. ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. https://doi.org/10.21256/zhaw-20181.

Rees, G., Savahl, S., Lee, B. J. und Casas, F. (Hrsg.) (2020). Children's views on their lives and well-being in 35 countries: A report on the Children's Worlds project, 2016–19. Jerusalem, Israel. Children's Worlds Project (ISCWeB). https://isciweb.org/wp-content/uploads/2020/07/Childrens-Worlds-Comparative-Report-2020.pdf.

Winkler, M. (1988). Eine Theorie der Sozialpädagogik: Über Erziehung als Rekonstruktion der Subjektivität. Stuttgart. Klett-Cotta

sein. Ein Drittel der Zehn- bis Zwölfjährigen in der Schweiz berichtete, von Gleichaltrigen geschlagen worden zu sein, und 40 Prozent wurden im letzten Monat bei sozialen Aktivitäten ausgeschlossen. Fast ein Viertel der Kinder stimmt sehr oder voll und ganz der Aussage zu, dass es viele Streitigkeiten in ihrer Klasse gibt. Wie wichtig das soziale Leben von Kindern in ihren Schulen ist, zeigt sich in der internationalen Studie eindrücklich. In so gut wie allen 35 Ländern, die an der *Children's Worlds*-Studie teilgenommen haben, belegt die Zufriedenheit mit ihren Mitschüler*innen im Vergleich zu anderen Lebensbereichen einen der letzten 3 von 15 Plätzen.[5]

Zugleich berichtete die überwiegende Mehrheit (97,8 Prozent) der Schweizer Kinder, vergangenen Monat von anderen etwas Nettes über sich gehört zu haben. Auch aus den Gruppenbefragungen in der Schweiz geht hervor, dass das kindliche Wohlbefinden in engem Zusammenhang mit ihren sozialen Beziehungen steht, also «wenn ich mit Freunden sein kann», «wenn ich mit meiner Familie sein kann» – oder auch im negativen Zusammenhang. Dann fallen Sätze wie: «Ich fühle mich nicht wohl, wenn ich mit meinen Freunden streite» oder «wenn mich jemand beleidigt».

Diese Befundlage bestärkt uns darin, zu betonen, wie grundlegend wichtig es ist, dass pädagogische Verantwortung sich nicht allein auf das Handeln der in pädagogischen Einrichtungen Tätigen beschränkt. Was zählt, ist das, was in der Konsequenz für Kinder erfahrbar wird. Dazu gehören Orte ebenso wie auch das dort sozial Erlebte.

Michael Winkler (1988) hat die Bedeutung des pädagogisch gestalteten Ortes als einer der wenigen Theoretiker aufgegriffen. Er betonte, dass es neben den Kriterien, der Eröffnung von Zukunftsperspektiven, dem Erfahren und Gestalten von Regeln sowie der Offenheit für sein soziales Umfeld, gerade Sicherheit und Schutz ebenso wie Fehlerfreundlichkeit und Gestaltbarkeit sind, die für die Kinder und Jugendlichen an solchen Orten erfahrbar werden müssen. Dieses wirklich wahrzumachen, gehört zur pädagogischen Verantwortung von Erwachsenen für und mit Kindern. Wie die Ergebnisse der Studie belegen, herrscht hier noch einiges an Aufklärungsbedarf. Nur knapp 40 Prozent der Kinder in der Schweiz wissen sicher, welche Rechte sie haben, und weniger als ein Fünftel kennt die UN-Kinderrechtskonvention. Klar: Die Kenntnis von Rechten alleine schafft noch keine Veränderungen. Aber sie zeigt, wie wichtig es ist, Kinder über ihre Rechte zu informieren und sie dabei selbst zu Wort kommen zu lassen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die meisten der befragten Schweizer Kinder über ein hohes Mass an Wohlbefinden berichten. Die überwiegende Mehrheit fühlt sich sicher und zu Hause umsorgt, ist mit den Freundschaften glücklich und hat Menschen, die bei Problemen helfen. Unsere pädagogische Verantwortung ist es jedoch, nicht nur jene Themen und Aspekte in den Blick zu nehmen, in denen wir bereits alles richtig machen. Stattdessen müssen wir dort genauer hinsehen und hinhören, wo Kinder anderes berichten. So gibt die Studie auch Anlass zur Sorge um einige Kinder. Es sind wenige, aber ihre negativen Bewertungen sind dafür umso bedenklicher. Was zeichnet Kinder und ihre Lebenssituation aus, die über Unsicherheiten und grosse Sorgen berichten? Wie können wir diese Kinder zu Wort kommen lassen, ohne sie zu problematisieren und damit zu stigmatisieren? Und wie werden wir der pädagogischen Verantwortung am besten gerecht und verändern ihre Lebenssituation positiv? Diese Fragen werden wir weiterverfolgen, denn die Antworten der Kinder sind es, die uns Erwachsenen helfen, die Schwarze Pädagogik zum Verschwinden zu bringen. •

Fussnoten

1 Der Forschungsverbund wurde von der Jacobs Foundation gefördert. Durchgeführt wurde die hiesige Teilstudie vom Institut für Kindheit, Jugend und Familie der ZHAW Soziale Arbeit, ermöglicht durch die Fondation Botnar und das Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich.

2 Rees, Savahl, Lee & Casas (2020).

3 Tausendfreund, Brink, Keller & Gabriel (2020).

4 Befragte Lebensbereiche: «zu Hause und das Familienleben», «Schule und das Schulleben», «Freundschaften und Beziehungen», «die Wohngegend», «Geld und Dinge», «Zeit und Freizeit» «Gesundheit» und «das Leben als Ganzes».

5 Rees, Savahl, Lee & Casas (2020), S. 84.